

## 5 Analyse

---

Generell kann für den Analyseteil vorweggenommen werden, dass Fremdheitsmomente und im Zuge dessen das jeweilige Irritationsmoment eine Kommentarfunktion in der Gruppe (hier in dem Theaterkurs) zum Vorschein bringen. Die Kommentarfunktion ist eine Funktion, die sich aus den Praktiken und Handlungen im Rahmen der Versuche zu Irritationsmomenten in der performanceorientierten Unterrichtsgestaltung herauskristallisiert hat. Gäbe es keine Fremdheits- und Irritationsmomente, würde es möglicherweise auch keinen Kommentar der Mitperformer\*innen geben.

Wichtig ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass in der folgenden Analyse weder genauer auf psychologische Aspekte der Antworten noch im Detail auf sprachwissenschaftliche Aspekte eingegangen wird. Wenn die Irritation eine Gefühlserfahrung ist, dann zeigt sich die Irritation in den Praktiken der Performer\*innen, und genau das wird von mir untersucht (Rekonstruieren von Praktiken).

Für den von mir vorgelegten Analyseteil ist es wichtig, die diversen Antworten auf mögliche Irritationsmomente anhand unterschiedlicher Beispiele, im Verlauf der Forschungsarbeit Sequenzen genannt, deutlich zu machen und somit die Theorie zu stärken. Die von mir ausgewählten Sequenzen zeigen in ihrer Dichte Parallelen und Unterschiede der Antworten der Performer\*innen auf und sind aufgrund ihrer Offenheit und Mehrdeutigkeit für eine Reflexion und Diskussion ausgewählt worden.

Es soll deutlich werden, dass der Fokus dieser Arbeit auf der konkreten Betrachtung und Beobachtung von Praktiken liegt. Aus diesem Grund werden alle Kapitel im Analyseteil mit Verben, als aktive, sich stetig in Bewegung befindende Praktiken betitelt. Der Analyseteil ist eine mögliche Sichtweise auf die Auswirkungen von Irritationsmomenten während des performativen Theaterunterrichts. Sicherlich gibt es eine Vielzahl an weiteren Irritationsmomenten, welche nicht abschließend abbildbar ist.

Um die Kapitelordnung zu erläutern, werden zuerst das Phänomen Gefahr und die entsprechenden Praxisrahmen sowie deren Verhältnis zueinander vorgestellt. Ich verwende im Textverlauf folgende Begriffe in entsprechender Reihenfolge: 1. Phänomen, 2. Praxisrahmen, 3. Praktik, 4. Handlungen.

## 5.1 Praxisrahmen

Aus praxeologischer Sicht geht es im hier ausgeführten Forschungsvorhaben um die eingehende Betrachtung der Handlungen im untersuchten Theaterunterricht. Die Nähe zum Begriff ›Praxis‹ ist eindeutig, daher wird der Begriff ›Kategorie‹ durch den Begriff ›Praxisrahmen‹ ersetzt. Der Praxisrahmen versteht sich als übergeordneter Begriff der gefundenen Ordnung, innerhalb derer sich entsprechend zusammenhängende Praktiken zeigen. Der Praxisrahmen meint die Kontextualisierung (Situativität) und den (hier festgemachten, ausgewählten) Raum (Rahmen, in dem Handlungsraum ist), innerhalb dessen sich Praktiken und Handlungen vollziehen. Im Zusammenhang dieses Praxisrahmens kommt es zu einem Bündel von Handlungen, sogenannten Praktiken. Im Rahmen dieser und rückgebunden an diese zeigen sich Handlungen, die im direkten Zusammenhang mit dem jeweiligen Praxisrahmen und der jeweiligen Praktik stehen. Die im Folgenden zu definierenden Praktiken und Handlungen zeigen sich in Beziehung zu den entsprechend unterschiedlichen Praxisrahmen.

## 5.2 Praktik

Der Vollzug von Praktiken findet immer in Ko-Aktivität mit anderen Subjekten, Dingen, Artefakten innerhalb den räumlich-materiellen sowie situationalen Rahmungen statt (vgl. Klein & Göbel, 2017, S. 16). Praktiken sind die Summe von Handlungen. Eine Handlung ist die singuläre Betrachtung, der singuläre Bezug einer Praktik (sozusagen die Realisierung und Umsetzung). Praktik definiert sich hier in der vorliegenden Arbeit immer als eine Summe von Handlungen, die von unterschiedlichen Individuen ausgeführt werden.

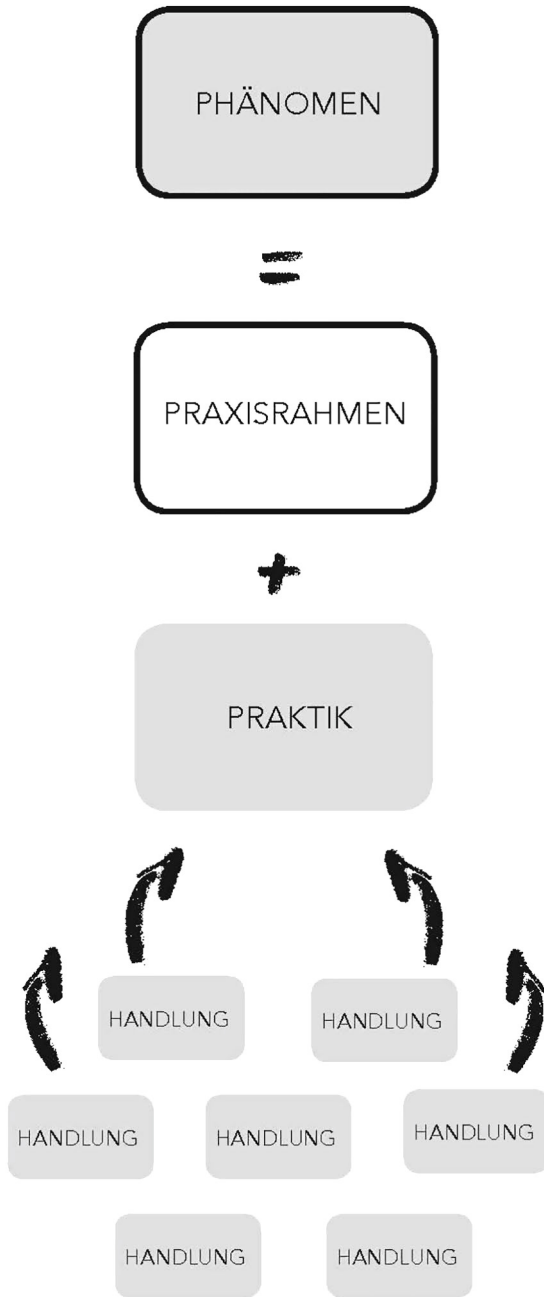
Für meine Studie beobachte ich ausschließlich Handlungen; die Handlungen beziehe ich interpretativ auf die Forschungsfrage. Praktiken sind Handlungen und laut Waldenfels Antwortweisen, die die Grundlage meiner Forschung bilden.

Der Soziologe Reckwitz fasst dabei die handelnden Körper als Subjekte auf, die nur im Vollzug von Praktiken existieren und Produkte kulturell spezifischer Praktiken sind (vgl. Reckwitz, 2008, S. 125). Ihm zufolge sind Praktiken vom Know-how abhängige Verhaltensroutinen, und das den Praktiken inhärente Wissen schreibt sich in die Körper der Subjekte während der Ausführung von Tätigkeiten, also während des performativen Vollzugs ein (vgl. Reckwitz, 2003, S. 289). Die Subjekte können hier als Bündel von praktischen Wissensformen verstanden werden, die sich in den gesellschaftlichen Praktiken nur aktualisieren, jedoch weder intentional noch reflexiv (vorpraktisch) vorausgesetzt werden können. Praktiken bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen dem Routiniert-Sein einerseits und der Unberechenbarkeit interpretativer Vorgänge andererseits (vgl. Reckwitz, 2003).

»Wenn Praktiken generell als sich wiederholende und intersubjektiv verstehbare, körperlich verankerte Verhaltensweisen – auch im Umgang mit Artefakten – zu verstehen sind, in denen ein implizites Wissen verarbeitet wird und die immer auch die Sinne auf eine bestimmte Weise organisieren, dann sind ästhetische Praktiken solche, in denen routinemäßig Sinne und Affekte als selbstbezügliche modelliert werden« (Reckwitz, 2012, S. 81).

Das bedeutet, dass hier Sinne und Affekte aufgrund der im Vorhinein beschriebenen Unberechenbarkeit von interpretativen Prozessen und Vorgängen Praktiken aufzeigen und als Praktiken beschrieben werden können. Diese erneuern sich im Modus des Vollzugs und in Verbindung mit dem Performativen stetig, und eröffnen ein *performed knowledge* (siehe Kapitel 3), welches jedes Mal in der Flüchtigkeit des Sich-Ereignens neu sein kann. Es sind nach Reckwitz und in Bezug auf Hirschauer nicht ausschließlich Wissensformen die angelegt sind. Eigene soziale Logiken werden im Feld flüchtig neu erschaffen und umgesetzt. Diese äußern sich im individuellen Vollzugsgeschehen (vgl. Kleinschmidt, 2016, S. 49). Bezogen auf die mikrosoziologischen Praxistheorien betonen in dieser Forschungsarbeit die Praktiken nicht die selbst-bildende, sondern die selbst-darstellende Seite von Praxis (vgl. Klein, 2019).

Im Laufe der Forschung erweisen sich einige der Praktiken als ästhetisch nutzbar, die für den performanceorientierten Theaterunterricht herausgearbeitet werden. Abschließend und rückbezogen auf das Kapitel praxeologische Forschung richtet sich der radikale Praxisbegriff (Hirschauer 2014) nicht an bestehenden Wissens (-Ordnungen) aus, sondern an einem in Praktiken, im Tun erzeugten Wissen (vgl. Klein, 2019, S. 366).



### 5.3 Handlungen

Unter Praktik werden die entsprechenden Handlungen aufgeführt. Diese Handlungen machen den jeweiligen Praxisrahmen und die dazugehörigen Praktiken aus. Sie sind im Gefüge der Begriffsordnung unterhalb des Praxisrahmens und unter der Praktik anzusiedeln, tauchen in den Antworten der Protagonist\*innen aber sehr unterschiedlich immer im Zusammenhang mit der entsprechenden Praktik und übergeordnet zum entsprechenden Praxisrahmen auf. Die Handlungen vollziehen die jeweilige Praktik und machen diese aus.

Die Handlungen sind die Einzelhandlungen, diese werden in den Praktiken aufgenommen. Es gibt Handlungen, die die gleiche Funktion haben; diese zeigen sich in unterschiedlichen Situationen und vollziehen unterschiedliche Praktiken, sie tauchen auch in verschiedenen Praxisrahmen auf (siehe folgende Kapitel). Die Handlungen zeichnen sich durch ihre Vielseitigkeit und Doppeldeutigkeit aus. Sie können aus unterschiedlichen Blickwinkeln situativ betrachtet werden und unterschiedliche Reaktionen und Antworten in Performer\*innen und Rezipierenden hervorrufen.

Die Grafik zeigt den Zusammenhang von Praxisrahmen, Praktik und Handlungen.

